WER WAGT, GEWINNT (NICHT IMMER): DIE TONHALLE HERISAU

EIN BAUDENKMAL DER BESONDEREN ART THRONT AN PROMINENTER LAGE ÜBER DEM ZENTRUM VON HERISAU. DAS GESCHENK EINES EWIG FREMDGEBLIEBENEN HAT EINE ERSTAUNLICHE, ÜBER HUNDERTJÄHRIGE GESCHICHTE HINTER SICH.

Der Initiator und Bauherr Rudolf Fastenrath (1856–1925) emigrierte 1872 als junger Mann zusammen mit seiner Mutter von Westfalen nach Herisau, wo er eine Naturheilpraxis eröffnete. Fastenrath bezog ein Haus an der damals beschaulichen Eggstrasse, die vom Ortszentrum gegen Osten Richtung Sedel ansteigt. Direkt neben seinem Wohnhaus legte Fastenrath 1882 einen terrassierten öffentlichen (Paradies-) Garten mit Blumen, Lesekabinett und einem Käfig mit Affen an. Er brachte es im Laufe der Jahre hauptsächlich durch seine Tätigkeit als Naturarzt zu beachtlichem Reichtum. In seinem 1905 im Eigenverlag erschienenen detaillierten «Führer durch die Tonhalle» beschreibt er, wie er einst von der einheimischen Bevölkerung freundlich aufgenommen wurde. Als Dank dafür und als Gegenleistung für die wirtschaftlichen Erfolge wollte er dem Dorfe etwas zurückgeben; wegen der fehlenden Übungs-, Konzert- und Theatersäle sah er im Bau einer Tonhalle die geeignete Form.

AUF DEM NEUESTEN STAND DER MÖGLICHKEITEN

Fastenrath war ein facettenreicher Mensch. Er besass von 1902 bis 1907 auch das Kurhaus Gontenbad, das einem Brand zum Opfer fiel.

Die zwischen 1903 und 1905 erstellte Tonhalle Herisau beherbergt neben zwei Konzert- und Theatersälen ein Restaurant mit einer doppelten Kegelbahn, ein Gesellschaftszimmer sowie über ein Dutzend Fremdenzimmer mit Balkonen, die dem Kuraufenthalt für «Nervenschwache, Blutarme oder Bleichsüchtige» dienen sollten. Für diese Typologie wollte er nicht nur einen ansprechenden Architekturstil finden, sondern auch jeder Nutzung entsprechend die neusten technischen Errungenschaften integrieren und eine qualitativ hochstehende bauliche Umsetzung erreichen. Mit diesem ehrgeizigen Vorhaben setzte er sich selber intensiv auseinander und zog zur Unterstützung die hervorragendsten Fachleute bei. Für die Baukunst konnte er den bekannten Architekten Otto Schäfer aus Herisau gewinnen.

Durch die steile Hanglage weist der stattliche Baukörper einen zweigeschossigen massiven Sockel auf. Das darüber liegende Gebäudevolumen ist als ausgemauerte Pfosten-Riegelkonstruktion erstellt und war aussen ursprünglich mit horizontalen Naturholzlatten verkleidet. Auf der Südseite befanden sich drei Eingänge: Am östlichen Ende jener des Hotels und des grossen Konzertsaals mit dem verglasten Laubengang, im ersten Stock in der Mitte jener des Restaurants, und am westlichen Ende wurde der Übungssaal erschlossen. Die Krönung des Gebäudes bildet die in zweifacher Hinsicht grossartige Dachterrasse, von welcher aus angeblich sogar die Schiffe auf dem Bodensee zu erkennen sind.

«Als Dank und als Gegenleistung für die wirtschaftlichen Erfolge wollte Fastenrath dem Dorfe etwas zurückgeben; wegen der fehlenden Übungs-, Konzert- und Theatersäle sah er im Bau einer Tonhalle die geeignete Form.»

«Obwohl der Eindruck entsteht, dass Fastenrath mit seinem Bauwerk auf Ablehnung gestossen ist, wird die Tonhalle auf Postkarten aus dem frühen 20. Jahrhundert als Aushängeschild präsentiert.»

Als Herisauer Attraktion präsentiert: Die Tonhalle auf Ansichtskarten aus den Jahren 1907 und 1908.

DER GROSSE SAAL

Im Herzen des Gebäudes, im grossen Saal, konnten bis zu tausend Personen Platz finden. Für die Gewährleistung der Fluchtwege wurden auf den Schmalseiten filigrane eiserne Treppen angebracht. Fastenrath hat sich als ambitionierter Bauherr auch mit der Akustik des Raumes auseinandergesetzt und sich an erfolgreichen Sälen von St. Gallen bis Genf orientiert. Es kann davon ausgegangen werden, dass Konzertabende sowohl für die Augen als auch für die Ohren eine Freude waren. Die kunstvolle Holzdecke und die teils farbigen Fenster sorgten im Licht der Abendsonne sicherlich für besondere Stimmungen. Reichhaltig muss die Innenausstattung mit beinahe sechzig Porträts bekannter Komponisten und Dichter gewesen sein. Über dreissig Kunstfotografien von Schweizer und einigen hervorragenden Appenzeller Liederkomponisten schmückten die Wände im kleinen Saal. Gefallen fand Fastenrath auch am Appenzeller Wappentier, dem Bären, den er mehrfach als Holzskulptur anfertigen liess.

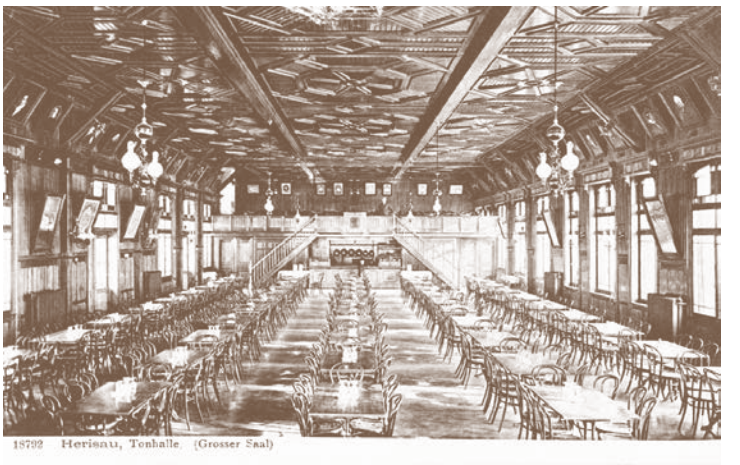
GESCHEITERT UND ABGEWIESEN

Leider stand die Tonhalle unter keinem guten Stern. Der Gebrauch des Konzertsaals war nur von kurzer Dauer. Zudem blieb der wirtschaftliche Erfolg des gewagten Projektes aus. Ein günstiges Verkaufsangebot seitens Fastenrath lehnten die lokalen Vereine ab. Sichtlich enttäuscht verkauft er die Tonhalle 1911 an das Herisauer Stickereiunternehmen Sonderegger & Co. und verlässt Herisau. Obwohl der Eindruck entsteht, dass Fastenrath mit seinem Bauwerk auf Ablehnung gestossen ist, wird die Tonhalle auf Postkarten aus dem frühen 20. Jahrhundert als Aushängeschild präsentiert. Seit 1974 ist sie im Besitz der Familie Blumer. Die

Der Paradiesgarten des Herrn Fastenrath in Herisau.

Ansichtskarte Herisau Tonhalle Grosser Saal, ca. 1908 (Impressum: Gebr. Metz, Basel).

Grundriss des ersten Obergeschosses.

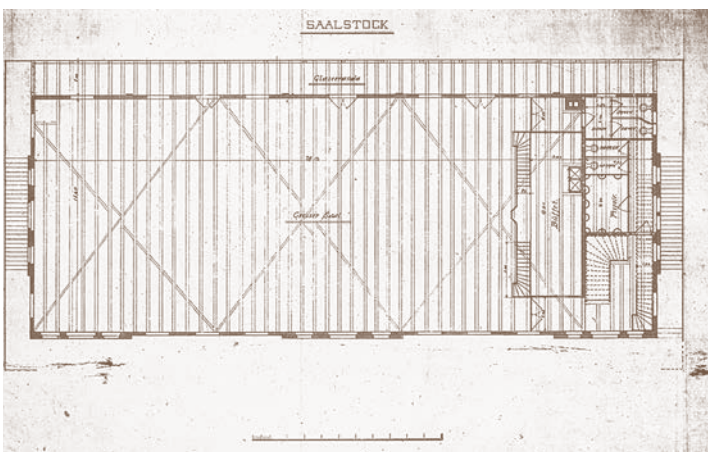


meisten Räumlichkeiten sind heute an eine Schule, an Gewerbetreibende und Kunstschaffende vermietet.

RESISTENT UND BEREIT FÜR DIE ZUKUNFT

Das Gebäude ist als Kulturobjekt integral geschützt. Eine kürzlich angefertigte Haus-Analyse beschreibt eine intakte Bausubstanz und einen zum grossen Teil gut erhaltenen Innenausbau. Die Umgebung hingegen hat sich in jüngerer Zeit erheblich verändert. Bergseitig sind die Einfamilienhäuser durch grössere Einheiten ersetzt worden. Auch auf dem Toracker werden nun an attraktiver Wohnlage neue Lebensräume angeboten. Die Tonhalle kann sich jedoch als Solitär immer noch behaupten und hält auch dieser Veränderung stand. Rudolf Fastenrath hatte sie mit Elan und ausgeprägtem Enthusiasmus realisiert. Davon ist heute noch immer viel spürbar. Möge die Musik bald wieder in der Tonhalle spielen!

→ Text: Rahel Lämmler
→ Bilder: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden
→ Literatur: Rudolf Fastenrath: «Führer durch die Tonhalle», Herisau Eigenverlag, 1905. Thomas Fuchs: «Ein Preusse in Herisau», Appenzeller Zeitung, 4. Dezember 2000

Rahel Lämmler, Architektin, dipl. arch. ETH, aufgewachsen in Speicher, lebt und arbeitet in Zürich und in Herisau.

«Fastenrath hat sich auch mit der Akustik des Raumes auseinandergesetzt und sich an erfolgreichen Sälen von St. Gallen bis Genf orientiert. Es kann davon ausgegangen werden, dass Konzertabende sowohl für die Augen als auch für die Ohren eine Freude waren.»